

# Kanzlername war auch mal Last

## Ältester Sohn stellt Buch über Politiker und Privatmann Willy Brandt vor

Von unserer Mitarbeiterin  
Janina Beuscher

Zu dem Versuch, Willy Brandt „Mit anderen Augen zu sehen“, hatte das Karlsruher Regionalzentrum der Fernuniversität in Hagen eingeladen. Ein Vierteljahrhundert war der älteste Sohn des Politikers dort der Leiter des Lehrgebiets Neuere Deutsche und Europäische Geschichte gewesen. Seine Arbeit und das Buch „Mit anderen Augen. Versuch über den Politiker und Privatmann Willy Brandt“ stellte Peter Brandt nun vor.

Differenziert und mal aus der Sicht des Sohnes, mal aus der des Historikers befasste sich Brandt mit seinem Vater, mit dem er „durchaus politische Differenzen“ gehabt hatte, ohne jedoch das persönliche Verhältnis jemals zu gefährden. Wie schwer es gewesen sei, über den eigenen Vater zu schreiben, fragte Bernd Braun, stellvertretender Geschäftsführer der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte Heidelberg im Autorengespräch. „Das ist nicht mein Lebensthema, aber es hat mich beschäftigt“, antwortete Brandt.

Ein wichtiges Anliegen war es ihm; das Engagement seines Vaters gegen die Probleme in der Dritten Welt zu bekräftigen. „Das fand zu Lebzeiten wenig Anklang. Aber grade das war eine große politische Leistung“, urteilte der Sohn

und bescheinigte dem einstigen Bundeskanzler eine „ausgeprägte Nachdenklichkeit“ und nur „seltene Selbstzweifel“.

„Als Kind war ich relativ unbefangen. Alles verlief normal, es gab keinen Personenschutz oder Ähnliches. Als Jugendlicher wurde das schwieriger“, erinnerte sich Peter Brandt, Jahrgang 1948. Er habe es zunehmend als Last empfunden, der „Sohn von“ zu sein und er habe sogar einen kurzen Moment überlegt, den Namen abzulegen. Spätestens im Jahr der „Willy-Wahl“ 1972 habe auch er die Verleumdungen gegen seinen Vater, aber gleichzeitig die Unterstützung seiner Anhängerschaft gespürt. Sehr persönlich wurde das Gespräch als es um Brigitte Seebacher ging, die als dessen Witwe eine Biografie über Willy Brandt verfasst hatte und damit auf scharfe Kritik gestoßen war. Besonders die Passagen über Rut Brandt,



DER HISTORIKER Peter Brandt sprach über seinen Vater Willy Brandt. Foto: jodo

reits 30 Jahre alt war und den „Entfremdungsprozess in der Ehe“ seit längerem bemerkt hatte. Was er nach dem Kniefall von Warschau empfunden habe, lautete eine Frage aus dem Auditorium. „Das war für mich auch beeindruckend“, sagte der Autor.

Die Veranstaltung war der Auftakt der Reihe „Gespräche am Tor – Karlsruher Vorträge zum 300. Stadtgeburtstag“.

Was als begleitende Ausstellung angekündigt war, entpuppte sich als Stellwand mit zwölf schwarz-weiß Fotografien. Diese von dem ehemaligen BNN-Fotografen Horst Schlesiger (1925–1993) erstellten Aufnahmen, zeigen Willy Brandt mal bei der Redaktionskonferenz der BNN 1965, mal neben Günther Klotz im Staatstheater 1968 und wurden vom Stadtarchiv zur Verfügung gestellt.

### i Ausstellung

Noch bis zum 19. Dezember sind die schwarz-weiß Aufnahmen im Regionalzentrum der Fernuniversität in der Kriegsstraße 100 zu sehen. Öffnungszeiten: Montags bis freitags, von 16 bis 19 Uhr, samstags von 10 bis 13 Uhr.



ZU GAST IN KARLSRUHE war Willy Brandt öfter: Unser Bild zeigt ihn im Januar 1964, damals Regierender Bürgermeister von Berlin, mit OB Günther Klotz vor dem Rathaus. Archivfoto: Horst Schlesiger